

ähnliche Becken von Sakrau drei Henkel besitzt. Die sparsamen Konturen des stilisierten Tierkopfes sind nachgearbeitet. Er zeigt ein schlitzartiges Augenpaar, eine aufgestülpte, abgestumpfte Nasenpartie und ein leicht geöffnetes, breites Maul. Die angelegten Ohren mit spitzen Enden überragen den Kopf nur geringfügig.

Das Bronzebecken ist dem 4. nachchristlichen Jahrhundert zuzuweisen<sup>1</sup>. Seine Fundverbindung zu den Standfußschalen öffnet bemerkenswerte Perspektiven auf die Bedeutung, die der Häufung römischen Kultureinflusses an dieser Örtlichkeit beizumessen ist.

Erichshagen-Nienburg.

Jürgen Gutmann.

<sup>1</sup> H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (1951) Typ 83.

**Zum Germanengrab von Beja - Pax Julia.** Der wichtige, wenn auch sicher unvollständige germanische Grabfund der Völkerwanderungszeit aus Beja, Prov. Alemtejo (Südportugal), wurde kürzlich von K. Raddatz zum erstenmal geschlossen vorgelegt<sup>1</sup>, nachdem vorher immer nur Teile dieses Inventars (bisweilen sogar mit fal-

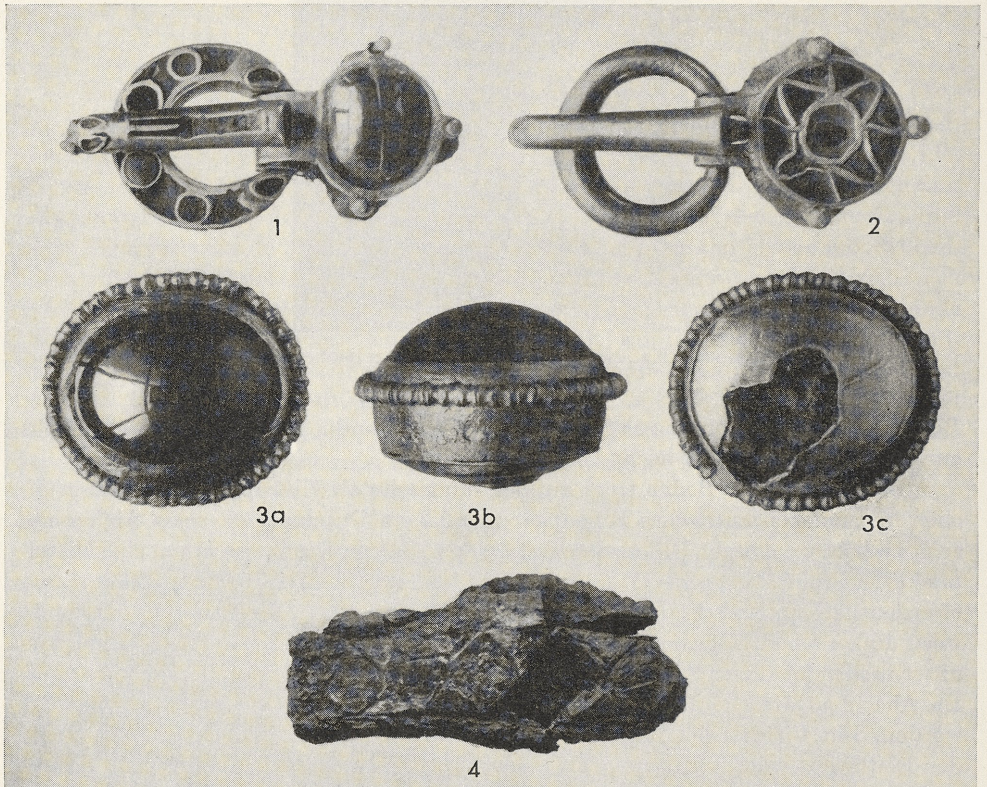


Abb. 1. Beja (Portugal). Goldschnallen (1-2), goldener Schwertanhänger (3) und Bruchstück der cloisonnierten Parierstange (4) des zweischneidigen Schwertes aus dem attilazeitlichen Germanengrab. 1-2. 4 M. 1 : 1; 3 M. 2 : 1.

<sup>1</sup> Jahrb. RGZM. 6, 1959, 142ff. mit Abb. 1 u. Taf. 60, 1-2.

schen Fundortangaben) abgebildet worden waren<sup>2</sup>. Der Verfasser mußte sich allerdings für den „Goldknauf“ mit der Wiedergabe einer dürftigen Zeichnung von N. Åberg begnügen, da es ihm entgangen ist, daß dieser ebenso wie die beiden Goldschnallen (*Abb. 1, 1-2*) im Tresor des Mus. Etnol. Portugues Lisboa-Belém auch heute noch aufbewahrt wird<sup>3</sup>.

Dieses Stück besteht aus einer zylindrischen Goldblechfassung für einen ovalen muggeligen Granat, der am oberen Rand ein etwa 1 mm starker Perldraht umgelegt ist (*Abb. 1, 3a-b*). Die leicht gewölbte Rückseite ist ebenfalls mit einem (heute beschädigten) Goldblechbelag versehen, der im Zentrum eine etwa kreisförmige Öffnung besaß (*Abb. 1, 3b-c*). Die Maße des Stückes sind nach Mitteilung von Frau Leisner: Dm. 1,8 bzw. 1,55 cm, H. 1,2 cm.

Ein Vergleich mit dem Spathagriff (*Abb. 2, 2*)<sup>4</sup> läßt schon allein wegen der Größenverhältnisse klarwerden, daß es sich bei dem zellengefaßten Granat (*Abb. 2, 1*) nicht um eine Griffbekrönung handeln kann. Vielmehr haben wir es hier mit dem Rest eines Schwertanhängers zu tun, der ursprünglich auf einer nicht erhaltenen Unterlage aus anderem Material gesessen hat<sup>5</sup> und mittels einer heute gewaltsam entfernten Öse am Schlagriemen befestigt war<sup>6</sup>. Granateinlage und Perldrahtfassung der Schwerttroddel fügen sich gut in das durch die übrigen Beigaben des Kriegergrabes bestimmte Milieu ein. Sie lassen sich in fürstlichen Grabfunden der Attilazeit in sehr verwandter Ausprägung belegen<sup>7</sup>, in welchen übrigens auch das einfache geometrische Zellwerk der Parierstange des portugiesischen Schwertes (*Abb. 1, 4*) in etwas abgewandelter Form begegnet<sup>8</sup>.

München.

Hermann Dannheimer.

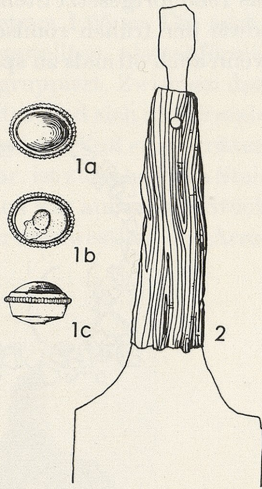


Abb. 2. Beja (Portugal). Goldener Schwertanhänger (1a-c) und Griffteil der Spatha (2) aus dem Germanengrab. M. 1 : 2.

<sup>2</sup> Vgl. a.a.O. 143.

<sup>3</sup> Dank der freundlichen Vermittlung von Frau V. Leisner, Lissabon, und des Entgegenkommens der Museumsdirektion (Prof. M. Heleno) wurde mir im Dezember 1958 eine Besichtigung des Tresorraumes ermöglicht. Die Voraussetzungen für eine genauere Untersuchung der einzelnen Stücke bestanden freilich nicht, so daß wir bei der Beurteilung des „Knaufes“ weitgehend auf die fotografischen Aufnahmen angewiesen sind, die Frau Leisner zur Verfügung gestellt hat. Ihr werden auch die Vorlagen zu *Abb. 1, 1-2* verdankt.

<sup>4</sup> Unsere Abbildung gibt den heutigen Zustand der oberen Schwertpartie wieder. – Herrn Museumsleiter A. Viana, der mir die Autopsie der Waffe im Mus. Beja ermöglichte, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>5</sup> Wegen der Fragilität der Goldfassung wird man annehmen müssen, daß das Stück bis zur Höhe der Perldrahtfassung in eine Unterlage aus weniger empfindlichem Material (Leder?) eingelassen war.

<sup>6</sup> Ähnlich den bei J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (1956) Taf. 50, zusammengestellten Beispielen.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. Zellenfassungen aus Szeged-Nagyszéksós (N. Fettich, Arch. Hung. 32 [1953] Taf. 2,10) und Muszliumova (ebd. Taf. 18, 8).

<sup>8</sup> Fettich a.a.O. Taf. 1-2 u. 18.